

Dr. theol. Heinrich Quistorp (176. Q.) 1911-1987

Geboren am 23. August 1911 als 5. Kind und 2. Sohn des Oberlehrers Gottfried Quistorp und Julie, geb. Praetorius, in Rheydt/Rhld. Dort getauft und konfirmiert (nach dem Heidelberger Katechismus). Besuch der Volksschule und des Realgymnasiums. Heinrich erlernte das Spiel der Bratsche, engagierte sich sportlich und „bündisch“, auch in der nationalistischen Jugend- u. Studentebewegung. Abitur 1930 in Rheydt. Zunächst studierte er zwei Semester Jura in Innsbruck und Göttingen, dann wandte er sich wegen des Beginns der Hitlerdiktatur vom Ziel einer Juristenkarriere ab und studierte ab WS 1931/32 Theologie in Göttingen, Erlangen und Bonn. In Erlangen engagierte er sich in der jugendbewegt-reformierten Hochschulgilde Nothung, u. a. als Kanzler der Junggilde.

Entscheidende theologische Prägung erhielt Heinrich durch Prof. D. Karl Barth in den bewegten Kirchenkampf-Semestern in Bonn 1933-1935. Dort setzte er sich zunehmend für die Ideen der Bekennenden Kirche ein und wirkte in deren „Bruderschaft junger Theologen“ mit, deren Leitung er später übernahm¹. Im Herbst 1933 gründete Heinrich mit anderen Theologiestudenten im Haus der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV) die studentische Bekenntnisgemeinschaft. Wie andere wurde er in diesem mehrjährigen Disput, in dem Barth eine Schlüsselrolle einnahm, Opfer von Gewalt durch SS-Schläger.

Besonders spitzte sich der Kirchenkampf bei der Frage des „Führereids“ zu. Beim Zwangsübergang des „Jungstahlhelms“ durch die „S.A.“ verweigerte er den Eid auf den „Führer“. Als sich auch sein theologischer Lehrer Karl Barth diesem Eid verweigerte und ihm dafür sein Lehramt entzogen wurde, verfasste Heinrich mit zwei Mitstudenten eine studentische Protesterklärung, die unter Beifall im Hörsaal verlesen wurde. Nachdem daraufhin auch die Gestapo tätig geworden war, solidarisierten sich über 200 weitere Studenten mit den Verfassern und überreichten die gemeinsame Erklärung an das Rektorat. Über die sich daran anschließenden Konflikte mit der NS-Fachschaftsleitung erinnert sich Heinrich wie folgt²:

Die Studenten Eras, Hajek, Krämer und ich erhielten eine Vorladung vor den Bonner Universitätsrichter und wurden über Motive und Begründung unserer Erklärung von einem (zum Glück freundlich gesonnenen katholischen) Amtsrichter verhört, der allerdings unseren knalligen Schlusssatz monierte: ‚Wir wollen die Sache und kein Surrogat!‘ [...] – Erst nach Monaten haben wir den amtlichen Bescheid bekommen, daß das Verfah-

1 Wolfgang Scherffig: Keiner blieb ohne Schuld (Junge Theologen im Dritten Reich, Bd 3), Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1994, S. 425

2 Kopiert am 6.12.2020 aus [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Quistorp_\(Theologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Quistorp_(Theologe))

ren gegen uns eingestellt sei. Die Intervention des Schweizer Gesandten beim Reichsbildungsminister Rust hatte ja eine Aufhebung der Exmatrikelsperre für (zunächst uns vier, dann) alle Unterzeichner erwirkt¹.

Im Herbst 1935 besteht Heinrich das 1. Theolog. Examen bei der Bekennenden Kirche im Rheinland, gefolgt von einem Lehrvikariat in Bad Honnef. Von Herbst 1936 bis zum Sommer 1939 absolvierte Heinrich dank des niederländischen „Stipendium Bernardinum“ ein Sonderstudium in Utrecht², dort arbeitete er seine Licentiaten-Dissertation über Calvins Eschatologie aus. Stark beeindruckt war er von dem reichen theologischen und geistlichen Leben in den niederländischen Reformierten Kirchen.

Für den Wehrdienst wurde Heinrich durch eine glückliche Kombination von wohlgesonnenem Arzt und regimekritischem WBK-Kommandeur für untauglich erklärt und war, wie es wohl in der Familie hieß, „freigestellt zur Seelsorge an der Heimatfront“. Im August 1939 kehrte er in den kirchlichen Dienst zurück und wurde Vikar in Winterburg bei Bad Kreuznach. Von dort aus bestand er das 2. Examen (bei der Bekenntnissynode) in Barmen.

Im Mai 1940 Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg zum „Lic. Theol.“³ (Titel: „Die letzten Dinge im Zeugnis Calvins“, Gütersloh 1941).

Vom Frühjahr 1940 bis August 1944 ist Heinrich als Hilfsprediger der Bekennenden Kirche in Bockenau und Gebroth auf dem Hunsrück aktiv, wo vorher auch Paul Schneider gewirkt hatte, der „Prediger von Buchenwald“. Danach ging er zur Vertretung des wegen seiner Predigten verhafteten Pfarrers Otto Voget nach Heiligenkirchen bei Detmold. Im Juni 1944 gab Heinrich die Leitung der Bruderschaft junger Theologen der Bekennenden Kirche ab, vermutlich anlässlich dieses Umzugs. In Heiligenkirchen blieb er bis zum Kriegsende⁴. Er selbst bezeichnete sein Wirken zwischen 1939 und 1945 als „illegal“.

Im August 1944 heiratete Heinrich die fünf Jahre jüngere Elfriede Thilo, viertes Kind eines Sozialdiakons aus Düsseldorf-Benrath. Elfriede war künstlerisch begabt und interessiert am Theater, doch die Wirtschaftskrise hatte auch bei ihr viele Träume zerstört; stattdessen erlernte sie med.-techn. Assistentin, arbeitete als Haushälterin in Berlin, wo sie zur Dahlemer Kirchengemeinde von Niemöl-

1 Wolfgang Scherffig: Es begann mit einem Nein! (Junge Theologen im Dritten Reich, Bd 1) Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1989, S. 164–165.

2 Wahrscheinlich unterstützte Karl Barth ihn hierbei, der über Calvin gelehrt hatte und selbst Verbindung nach Utrecht hatte, wo er 1936 einen Ehrendoktor verliehen bekam. Auch Barth hatte Ende 1935 die Bonner Uni verlassen.

3 Später wurde der „Lic. Theol.“ auch offiziell dem „D. theol.“ gleichgestellt.

4 Bei Wikipedia, a.a.O., steht die Behauptung, dass Heinrich kurz vor Kriegsende noch eingezogen wurde. Das halten wir nach familieninternen Rücksprachen für falsch.

ler, später Gollwitzer, gehörte und Klaus Bonhoeffer bei Hauskonzerten kennenlernte, und dann bei einem Arzt in Essen, dem sie in den 40'er Jahren beim Verstecken eines Juden half. Elfriede und Heinrich hatten sich in der Bekennenden Kirche in Hilden kennengelernt¹. Sie bekamen drei Kinder: Eva Maria, geb. 27.8.1945, Hans Georg, geb. 1.7.1947 und Hanna Barbara, geb. 2.7.1951.

Nach Kriegsende kehrte er in die Rheinische Landeskirche zurück. Von 1945 bis 1951 war er Pfarrer in der Gemeinde Neukirchen-Vluyn im Bergarbeiterbezirk, wo er sich besonders mit der sozialen Frage und der Begegnung von Kirche und Arbeiterschaft beschäftigte.

1952 Berufung nach Kleve. Dort leistete er 10 Jahre lang äußere und innere Aufbauarbeit in einer durch die fast völlige Zerstörung Kleves am Ende des Krieges hart betroffenen evang. Diasporagemeinde. Wiedererrichtung des Kirchengebäudes, Bau eines Pfarrhauses und eines Kindergartens, Erstellung eines Jugendheims zeugen von seiner Schaffenskraft. Auch gingen aus der Jugendarbeit dieser Zeit mehrere Theologen und Religionslehrer hervor. Ständige Beziehungen zu niederländischen Gemeinden, nicht nur in Grenznähe. Engagement für den Kreiskirchentag, den er weltoffen gestaltete mit schwarzen Kollegen aus Suriname und zu dem er Johannes Rau und Gustav Heinemann einlud, die er aus der Bekennenden Kirche und aus dem politischen Engagement gegen die atomare Bewaffnung und für die deutsche Wiedervereinigung kannte.

1955 Teilnahme am Kongress der BK in Brüssel und Bielefeld mit Karl Barth und Karl Scharf und Hans Joachim Iwand und Martin Niemöller, auf dem neben dem Schuldbekenntnis die Zusammenarbeit mit dem Weltkirchenrat und das Statement gegen Atomwaffen erarbeitet wurde.



Heinrich und seiner Familie im Sommer 1961

1 Elfriede erhielt um 2000 für ihre Zivilcourage als stille Heldin in der Nazizeit von Bundespräsident Rau einen Dankesbrief.

1963 folgte er dem Ruf in die Reformierte Petri-Gemeinde in Minden i.W., wo er die Kirchenmusik und die Frauenarbeit der Gemeinde förderte.

1967 Vorzeitige Pensionierung aus Gesundheitsgründen. Trennung von der Ehefrau Elfriede, die fortan in der Familienpflege und Telefonseelsorge von Bethel in Bielefeld tätig war. Heinrich zog nach Bremen zu den Schwestern Dorothea und Hildburg Quistorp, später nach Münster i. W. Seit 1976 wieder in Minden.

1976 dann Scheidung und Wiederverheiratung (17.12.1976) in Minden mit Lieselotte Kuhlemann, geb. Orphal, die er durch ihr ehrenamtliches Engagement in der reform. Kirchengemeinde Minden kennengelernt hatte. Sie entstammte einer Erfurter Unternehmerfamilie und hatte dort zunächst eine kaufm. Lehre absolviert. Es war ihre dritte Ehe. Förderung der beiden Stiefsöhne Kuhlemann in historischer und theologischer Bildung.

Am 12. Februar 1987 starb Heinrich im Alter von 75 Jahren in einem Mindener Pflegeheim und wurde am 18. Februar auf dem dortigen Südfriedhof beerdigt.

Ein hochbegabter Theologe und Prediger, der sich im Kampf gegen den Nationalsozialismus und auch den Stalinismus in der Kirche bewährt und verdient gemacht hatte¹. Sein Lebensweg nach froher Kindheit und Jugendzeit (freilich traumatisiert durch den Kriegstod des älteren Bruders) wurde zunehmend überschattet von Depressionen, die sein Familienleben belasteten und ihm die Ausübung des geliebten Berufs unmöglich machten.

Seine Freundschaften aus der Nazizeit in der Bekennenden Kirche und in den Niederlanden aus der Calvinforschung sowie seine jahrzehntelange genealogischen Forschungen pflegte er bis zuletzt – und das Singen der Psalmen.



1 Sein jüngerer Bruder schrieb hierzu 1987: Mein Vater, mein Onkel Heinrich sowie auch mein älterer Bruder Heinrich waren entschiedene und mutige Kämpfer der Bekennenden Kirche gegen die Irrlehren der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“.